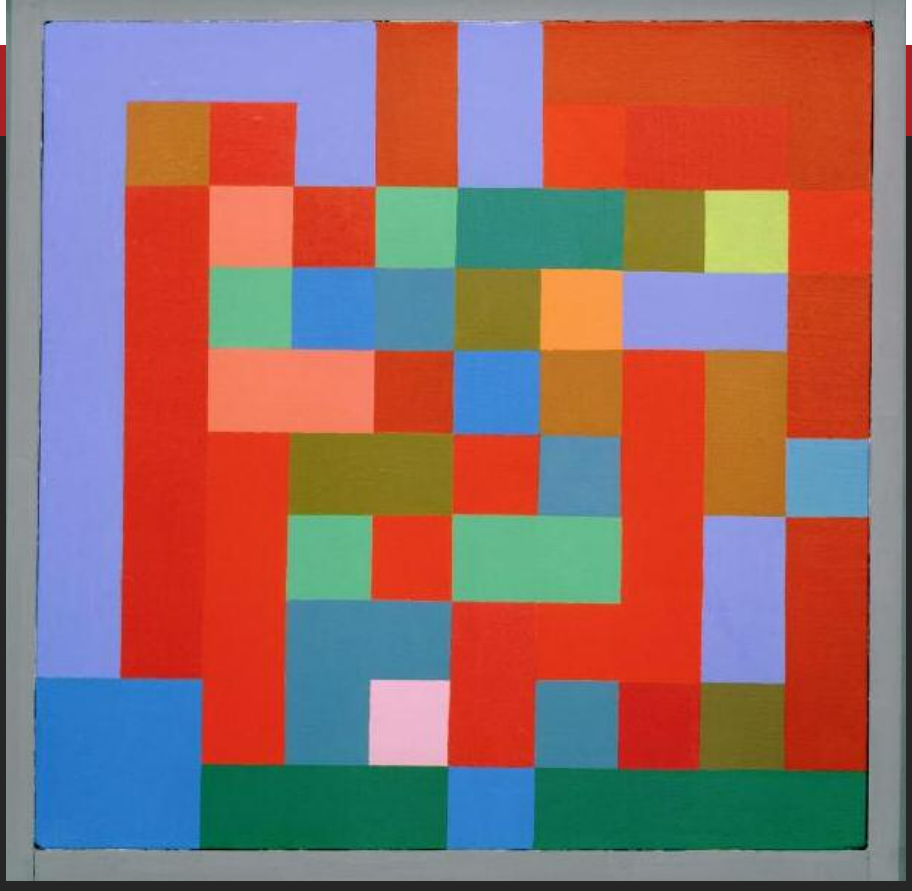

Reinhardt-Gemälde „Abstract Painting“ 1940, „Abstract Painting (Green)“ 1952

AUSSTELLUNGEN

Das schwarze Quadrat

Seine Absicht war, die Farbe „als tiefes, strahlendes Geheimnis zu wahren“. Der US-Künstler und Kunsttheoretiker Ad Reinhardt (1913 bis 1967) wollte Kunst pur: Jede Vermischung mit dem Leben sei zu vermeiden, hieß es 1952 im Manifest „Art as Art“. In Deutschland wurde er 1968 durch eine Präsentation seiner Arbeiten auf der Documenta in Kassel bekannt. Nun zeigt das Josef Albers Museum in Bottrop auf einer Einzelausstellung „Letzte Bilder“ (bis 9. Januar 2011). Wirklich monochrom sind selbst die Werke aus der späten „schwarzen“ Phase nicht, in der Reinhardt nur noch quadratische Bilder in Schwarz malte: Bei näherem Hinsehen erkennt man darin eine Mischung aus dunklem Grün, Rot und Blau. Der Erfinder des „Schwarzen Quadrats“ freilich war nicht Ad Reinhardt, sondern der russische Maler Kasimir Malewitsch (1878 bis 1935), der schon 1915 versuchte, „die Kunst vom Gewicht der Dinge zu befreien“ – damals noch mit enormer politischer Sprengkraft.

COURTESY THE PACE GALLERY; NEW YORK BILL JACOBSON STUDIO, NEW YORK; VG BILD-KUNST, BONN 2010 (L.)
ESTATE OF AD REINHARDT, COURTESY THE PACE GALLERY, NEW YORK PHOTOGRAPH BY ELLEN PAGE WILSON, COURTESY THE PACE GALLERY, NEW YORK; VG BILD-KUNST, BONN 2010 (R.)

DISSIDENTEN

„Das Gefängnis war mein Lehrmeister“

Der chinesische Autor Liao Yiwu, 52, ist Gast des Internationalen Literaturfestivals Berlin. Seine Porträts von Leichenwäschern, Prostituierten, Dorfschullehrern und politischen Aktivisten erschienen 2009: „Fräulein Hallo und der Bauernkaiser. Chinas Gesellschaft von unten“.

ANDREAS RENTZ / GETTY IMAGES

SPIEGEL: Herr Liao, nach 15 Jahren durften Sie erstmals nach Europa kommen: Zeigt das eine Kehrtwende in der chinesischen Kulturpolitik?

Liao: Auch Zensoren haben Gefühle, aber was den Ausschlag gab, mich ausreisen zu lassen und nicht wie im März anlässlich der lit.Cologne wieder aus dem Flugzeug zu holen – wer kann das wirklich wissen? Ich könnte mir vorstellen, dass Angela Merkels Initiative damit zu tun hat.

SPIEGEL: Die Bundeskanzlerin hat sich für Ihre Ausreise eingesetzt. Wie kam es dazu?

Liao: Ich habe ihr im letzten Jahr eine Raubkopie des Films „Das Leben der Anderen“ geschickt, mit einem persönlichen Brief: Vergiss diesen Teil Deines Lebens nicht! Geheimdienste folgen offenbar überall auf der Welt denselben Gesetzen. Und ein Teil der deutschen Bevölkerung kann sicher nachvollziehen, was wir in China erleben. Die Ausdauer, der Trotz, das Beharren auf einem freien Leben – das alles verbindet unsere Dissidentenkultur mit dem Land, in dem ich jetzt für sechs Wochen bin.

SPIEGEL: Sie sind ein Kind politisch verfemter Eltern, Sie waren inhaftiert und wurden gefoltert. Was gibt Ihnen die Kraft, immer weiterzumachen?

Liao: Wir Chinesen haben einen tiefen Glauben an eine elementare Bestimmung. Ohne meine Gefängniserfahrung, ohne den Weg in die untersten Schichten der Gesellschaft wäre ich sicher ein anderer Autor geworden. Der Hunger, die Obdachlosigkeit und das Gefängnis waren meine Lehrmeister.

SPIEGEL: Was geschieht, wenn Sie im November nicht zurückdürfen?

Liao: Darüber denke ich nach, wenn es so weit ist. Ich bin ein zäher Charakter. Wenn ich nicht zurückdarf, versuche ich es wieder 15 Jahre lang. Hier hätte ich vermutlich ein komfortables Leben – aber als chinesischer Autor wäre ich arbeitslos.